

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936**

284 (4.12.1936)

# Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Jt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 284

Freitag, den 4. Dezember 1936

108. Jahrgang

## Die Aufgabe der Gemeinden im Vierjahresplan

Reichsleiter Siebler ruft die Gemeinden zur Mitarbeit auf

München, 3. Dez. Am 3. Dezember begann in München in Anwesenheit des Reichsstatthalters Ritter von Epp, eines Vertreters des Stabes des Stellvertreters des Führers und der anderen Reichsämter der NSDAP, sowie von Vertretern der staatlichen Aufsichtsbehörden die Reichsarbeitsstagung des Hauptamtes und der Gauämter für Kommunalpolitik. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine große Rede des Münchener Oberbürgermeisters, Reichsleiter Siebler, als des Leiters des Hauptamtes für Kommunalpolitik der Reichsleitung der NSDAP.

und Vorsitzenden des deutschen Gemeindetages über den Einfluß der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände im zweiten Vierjahresplan.

Nach einer Begrüßungsansprache des Reichsleiters Schönwieser wies Reichsleiter Siebler darauf hin, daß auch die Gemeinden mit neuer Latkraft an die Durchführung des neuen Vierjahresplanes gehen könnten, dessen Ziel die Unabhängigkeit und Freiheit des deutschen Volkes und seiner Arbeit sei. Für die Gemeinden und Gemeindeverbände sei es eine selbstverständliche

Pflicht, sich mit allen Mitteln unter vollständiger Hingabe in den Dienst der Sache zu stellen, alle hemmenden Schwierigkeiten zu überwinden und so zum vollen Erfolg des großen Werkes des Führers beizutragen. Die Aufgaben des neuen Vierjahresplanes erwachsen den Gemeinden einmal aus der umfangreichen wirtschaftlichen Betätigung in ihren Betrieben und Anstalten, sowie den von diesen Stellen zu verrichtenden Arbeiten und Lieferungen, zum anderen aus ihren sonstigen wirtschaftspolitischen Aufgaben mit ihren zahllosen Möglichkeiten zur Mitarbeit im Rahmen des Vierjahresplanes. Hinsichtlich der Energiewirtschaft müßten die Gemeinden ihre Werke auf den höchsten leistungsfähigen Stand bringen und sich mit allen Kräften bemühen, ihre Werkstoffe weitestgehend den Erfordernissen des Vierjahresplanes anzupassen. Beim Betrieb der Gaswerke, bei der Ausnutzung der Abwässer, bei der Beteiligung an der landwirtschaftlichen Erzeugung, bei der gemeindlichen Müllverwertung, bei der Erfassung von Metallabfällen, bei der Aktion „Kampf dem Verberber“ usw. hätten die Gemeinden vielfach praktische Möglichkeiten im Sinne des Vierjahresplanes. Von ganz besonderer Bedeutung seien sie als Großverbraucher von Bau-, Werk- und Treibstoffen, Textilien, Fetten, diesen Nahrungsmitteln und Rohstoffen aller Art, sowie an Fertigfabrikaten. Es sei ein selbstverständliches Gebot, nur den tatsächlichen Bedarf zu decken und darüber hinaus in jedem Falle zu prüfen, ob der angeforderte Bedarf der Leistungsfähigkeit der deutschen Rohstoffwirtschaft und der Devisenlage angepaßt sei. Vielfach sei es möglich, anstelle eines früher üblichen Materials, das größtenteils eingeführt werden müsse, ein anderes, noch dazu besseres Material zu verwenden, das unsere heimische Wirtschaft herstelle. Auch in den Gemeindeanstalten könne der Verbrauch weitgehend umgestellt werden. Beim Verbrauch der Gemeinden an Bau- und Werkstoffen sei stets zu überlegen, ob nicht einheitliches Material verwendet werden könne.

Bei Zusammenarbeit von Technik, Wissenschaft und Wirtschaft sei es heute schon möglich, einen wesentlichen Teil des Vierjahresplanes zu verwirklichen. Sämtliche Betriebe und Dienststellen der Gemeinden müßten gründlich daraufhin überprüft werden, ob sie eine unter dem Gesichtspunkt des Vierjahresplanes richtige Verbrauchs- und Vorratswirtschaft trieben. Hinsichtlich der Preisbildung müßten die Gemeinden die eigenen Arbeits- und Lieferungsvergebungen laufend daraufhin prüfen, ob die geforderten Preise den Bestimmungen entsprechen. Es sei sogar notwendig, die zurzeit laufenden Aufträge unverzüglich nachzuprüfen. Die Anzeigepflicht für Bauvorhaben lege den Gemeinden die Pflicht auf, zu prüfen, ob ihre Bauvorhaben zurzeit durchgeführt werden können, oder ob ihre Zurückstellung notwendig sei. Auch bei der Sicherung des Arbeitseinkommens müßten die Gemeinden in ihren eigenen Betrieben und Verwaltungen mitwirken und darüber hinaus die Berufserziehung nach den Volkswirtschaftsbedürfnissen lenken.

Ein großes und teilweise völlig neues Arbeitsgebiet sei nunmehr in den Gemeinden zu bewältigen. Dabei sei es selbstverständlich, daß die sonstigen Gemeindeaufgaben nicht vernachlässigt werden dürfen, so die Förderung der Volksgesundheit, die Erziehung unserer Jugend, die weitere Sanierung der Gemeindefinanzen und die weitere Belebung der örtlichen Wirtschaft.

Den Gemeinden sei durch den Vierjahresplan eine selten günstige Gelegenheit gegeben, den Beweis für die Anpassungsfähigkeit einer verantwortungsbewußten Selbstverwaltung zu erbringen. Es sei Ehrenpflicht des Bürgermeisters und jedes leitenden Beamten, die ganze Kraft in den Dienst der neuen Aufgaben zu stellen. Zur Sicherung eines raschen und einheitlichen Vollzuges der vielseitigen neuen Aufgaben sei ihre Zusammenfassung in der Hand des Bürgermeisters notwendig. In größeren Gemeinden sei ein besonders geeigneter Beamter

## Morden ohne Ende

51 nationale Spanier in Alicante erschossen

Paris, 3. Dez. Nach aus Sevilla vorliegenden Meldungen haben die Roten in Alicante trotz der Eingaben der konsularischen Vertreter 51 nationale Spanier, die als Geiseln festgehalten worden waren, erschossen. Wie es heißt, soll diese furchtbare Bluttat als Vergeltungsmaßnahme für die Bombardierung der Stadt durch nationalistische Flieger verübt worden sein. Der Bürgermeister von Alicante habe angeblich erklärt, daß er den Forderungen der anarchistischen Elemente nicht mehr länger habe Widerstand leisten können.

## Im Zeichen der Nichteinmischung?

Innerhalb von zwei Wochen passierten 12 sowjetrussische Frachtdampfer mit Kriegsmaterial die Iberanellen.

Istanbul, 3. Dez. In der Zeit vom 18. Nov. bis 3. Dezember haben zwölf sowjetrussische Frachtdampfer die Meerenge in der Richtung nach dem Mittelmeer durchfahren. Den gleichen Weg haben drei spanische Dampfer und ein Dampfer unter mexikanischer Flagge genommen, die ebenfalls aus sowjetrussischen Häfen kamen und für Spanien bestimmt waren. Im Zeitraum vom 22. November bis zum 3. Dezember sind acht sowjetrussische Dampfer leer aus spanischen Häfen nach Sowjetrußland zurückgefahren. Die Uebernahme der für Spanien bestimmten Ladungen erfolgte in den Häfen von Noworossisk, Batum, Odessa und Mariopol.

Der Schiffsverkehr zwischen Sowjetrußland und Spanien hält somit in unverminderter Stärke an. Zu den im Ausland verbreiteten Meldungen, wonach sowjetrussische Kriegsschiffe die Meerengen durchfahren haben sollen, erklären türkische Stellen mit aller Bestimmtheit, daß von Sowjetrußland bisher keine Anündigung über eine beabsichtigte Durchfahrt erfolgt sei. Eine solche Anündigung ist aber nach dem Wortlaut des Meerengenabkommens erforderlich und muß acht Tage vor der Durchfahrt erfolgen. U-Boote der Uferstaaten des Schwarzen Meeres dürfen dieses Meer nur verlassen, wenn sie Werften und Docks in anderen Meeren aufsuchen müssen und müssen die Durchfahrt in ausgetauchtem Zustande bei Tag vornehmen.

Für verhöbrenes spanisches Gold französische Banknoten für Sowjetbanken.

Paris, 4. Dez. Der Vorsitzende des Verbandes der französischen Steuerzahler befürchtet, wie „Le Jour“ meldet, daß die Bank von Frankreich das ihr von den spanischen Bolschewisten zugewiesene Gold durch Herausgabe von französischen Banknoten im gleichen Wert an zwei sowjetrussische Banken in Umlauf gesetzt hat. Wenn sich die Bank von Frankreich be-

gnügt hätte, das anvertraute Gold während der Zeit der inneren Unruhen in Spanien aufzubewahren, hätte man dagegen nichts einwenden können; aber die Bolschewisten von Valencia wünschten für das Gold entsprechende Kredite. Infolgedessen soll die Bank von Frankreich fast den Gesamtwert der ihr anvertrauten Goldbeträge in französischen Banknoten an die Handelsbank von Nordeuropa in Paris und an die Moskow-Narodnoy-Bank Ltd. in London, die Bankvertretungen der Sowjetunion in Frankreich bzw. in England, ausbezahlt haben.

Der Vorsitzende des Verbandes der französischen Steuerzahler betont, daß er nicht die politische Seite der Angelegenheit unteruchen wolle, d. h. ob man auf diese Weise der Sache der Neutralität diene, sondern nur die finanzielle Seite. Die spanische Nationalregierung würde im Falle ihres Sieges eines Tages von denen Redenshaft fordern, die derartige Operationen ausgeführt haben.

## Verdächtige sowjetrussische U-Boote an der norwegischen Küste

Oslo, 3. Dez. „Tidens Tegn“ läßt sich aus Trondheim melden, daß an der Küste Nord-Norwegens teils sogar unter Verletzung der Dreimeilen-Zone ständig Uebungen sowjetrussischer Flotteneinheiten stattfinden. Unterseeboote, Minenleger und Torpedoboote übten zusammen mit Fliegern. Von Fischern und Kapitänen von Dampfschiffen seien bis zu 20 Unterseeboote an einem Punkte gezählt worden. Die Sowjetrußen behaupteten, ihre U-Boote müßten ozeanographische Studien treiben und den Golfstrom beobachten. In Nord-Norwegen, wo man sich über die Gefahr, die von der Sowjetunion drohe, klar sei, glaube, kein Mensch an diese sowjetrussischen Meeresforschungen.

Bezeichnend für die Stimmung in Nord-Norwegen, so fährt „Tidens Tegn“ fort, sei der Ausspruch des norwegischen Kommunisten Simensen, der sich schon einmal zum roten Diktator von Hammerfest ausgeworfen habe. Dieser habe am letzten Freitag in Harstad erklärt: „Nicht alle interessieren sich so wenig für die norwegische Küste wie die norwegische Marine.“

## Entrüstung über Sowjetrußlands Waffenlieferungen

Mailand, 3. Dez. Die gewaltigen Waffentransporte aus Sowjetrußland für die spanischen Bolschewisten rufen in Italien wachsende Besorgnis und Entrüstung hervor. In der Presse erscheinen darüber eingehende Berichte.

## Die zwölfjährige Schulzeit ist da!

Ein Erloß des Reichserziehungsministers

Berlin, 4. Dez. Reichserziehungsminister Rust hat vor kurzem angekündigt, daß die Neuordnung des höheren Schulwesens die 12jährige Schulzeit einführen wird. Da aber die Verlängerung der Dienstzeit beim Heer für die jetzigen Jahrgänge eine sofortige Neuregelung der Ausbildungszeit erforderlich ist und der Erfolg der Arbeitsfront des nationalsozialistischen Staates sich bereits dahin auswirkt, daß in vielen akademischen Berufen ein erhöhter Nachwuchsbedarf eingetreten ist, hat der Reichserziehungsminister durch Erloß vom 30. November 1936 angeordnet, daß die jetzigen Schüler der Unterprima der höheren Schulen für Jungen bereits am Schluß dieses Schuljahres die Reifeprüfung ablegen, und zwar in der Woche vom 15. bis 20. März 1937. Dabei fällt die schriftliche Prüfung fort.

In einigen wichtigen Fächern ist mit den Unterprimanern auch der Lehrstoff der Oberprima in den wesentlichsten Grundzügen bis zum Schluß des Schuljahres zu erarbeiten. Die erforderliche Zeit wird durch verschiedene Einzelmaßnahmen gewonnen. Um einer Ueberlastung der Lehrer und Schüler vorzubeugen, hat der Stellvertreter des Führers veranlaßt, daß sie vom Dienst in der Partei und ihren Gliederungen bis zum Ende des Schuljahres sofort befreit werden.

Für die nachrückenden Klassen werden Uebergangsmahnahmen getroffen. Die jetzigen Obersekundaner werden bereits Oftern 1938 die Reifeprüfung ablegen. Auch für die Schüler der jetzigen Oberprima, die in der Woche vom 1. bis 6. Februar 1937 die Reifeprüfung ablegen, fällt die schriftliche Prüfung fort. Durch diese Anordnungen, die naturgemäß den Charakter von Uebergangsmahnahmen tragen müssen, wird die 12jährige Schulzeit mit sofortiger Wirkung praktisch durchgeführt.

## Kriegszustand im Orient

Ankara, 4. Dez. Den Meldungen türkischer Blätter zufolge, ist in dem zu Syrien gehörenden Sandschat Alexandrette, wo bekanntlich eine starke türkische Minderheit lebt, der Kriegszustand erklärt worden. Auf die dortige Bevölkerung wird, wie es in den Blättern weiter heißt, von seiten der örtlichen Behörden ein starker Druck ausgeübt, unter dem Vorwande, daß sie sich weigere, an den Wahlen teilzunehmen. Unter der Einwohnerchaft des Gebietes herrscht wegen der Maßnahme der Behörden große Erregung. Im Verlaufe einer friedlichen Protestkundgebung hat die Polizei das Feuer eröffnet, wodurch drei Personen getötet und 50 verletzt wurden.

Die öffentliche Meinung und die Zeitungen in der Türkei nehmen an der Entwicklung in dem Sandschat lebhaften Anteil und verfolgen mit Beunruhigung die Wendung, die die Dinge durch die Haltung der örtlichen Behörden genommen haben.

zu beauftragen, in Zusammenarbeit mit allen städtischen Betrieben und Lehrern die Arbeiten des Vierjahresplanes wahrzunehmen. Dieser Sonderbeauftragte wurde auch für die Zusammenarbeit mit anderen Behörden, sowie mit der Partei, ihren Gliederungen und sonstigen Organisationen zu sorgen haben, soweit der Bürgermeister die einzelnen Aufgaben nicht selbst in die Hand nehmen kann.

Der Führer der deutschen Kommunalpolitik gab abschließend der Ueberzeugung Ausdruck, daß, wo mit nationalsozialistischer

Entschlossenheit und Hingebung an die Arbeit gegangen werde, die Gemeinden bald miteinander wetteifern würden zum Wohle der Nation und zur Freude unseres Führers Adolf Hitler.

Die Rede, mit der Reichsleiter Fiedler weit über 50 000 deutschen Gemeinden und Gemeindeverbänden die Wege zum Dienst am Volk im Rahmen des Vierjahresplanes gewiesen hat, wurde von den Teilnehmern der Reichsarbeitstagung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

## Aberkennung der Deutschen Staatsangehörigkeit

Berlin, 3. Dez. Auf Grund des Paragraph 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 erkläre ich im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister des Auswärtigen folgende Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben:

Baumann, Alfons, geb. 1. Januar 1900 in Giffingheim (Baden); Beyer, Georg, geb. 2. Oktober 184 in Breslau; Braun, Mathias (Mag), geb. 13. August 1892 in Neuf; Bräuer, Walter, geb. 5. Oktober 1906 in Hanau; Danzebrink, Heinrich, geb. 2. Januar 1899 in Prüm (Eifel); Erpenbeck, Fritz, geb. 6. April 1897 in Mainz; Goldschmidt, Alfons, geb. 28. November 1879 in Gelsenkirchen; Gröhl, Karl, geb. 10. Februar 1896 in Schneidemühl; Gundelfinger, Leo, geb. 22. Mai 1901 in Regensburg; Haas, Kurt, geb. 1. Februar 1898 in Fürth; Heiden, Konrad, geb. 7. August 1901 in München; Heymann, Fritz, geb. 28. August 1897 in Bocholt (Westfalen); von Hildebrand, Dietrich, geb. 12. Oktober 1889 in Florenz; Kiehnweiser, Ernst, geb. 30. November 1897 in Kolberg; Rippenberger, Hans Karl, geb. 15. Januar 1898 in Leipzig; Kirshmann, Emil, geb. 13. November 1888 in Oberstein (Nahe); Koenen, Wilhelm, geb. 7. April 1886 in Hamburg; König, Heinrich, geb. 13. April 1886 in Weimar; Kowalski, Paul, geb. 22. Februar 1911 in Potsdam; Kändler, Paul, geb. 17. Oktober 1897 in Wandsbek; Lauriolle, August Heinrich, geb. 6. August 1886 in Mainz; Lehner, Gustav, geb. 6. Juli 1896 in Gelsenkirchen; Ludwig, Adolf, geb. 27. Juni 1892 in Birmaens; Machis, Hertwig, geb. 16. Juli 1895 in Sena; Mann, Thomas, geb. 6. Juni 1875 in Lübeck; Oden, Rudolf, geb. 14. Januar 1885 in Steffin; Otten, Karl, geb. 29. Juli 1889 in Oberlichtenau; Reinhold, Georg, geb. 22. Oktober 1885 in Triberg (Baden); Riegel, Heinrich, geb. 10. April 1893 in Offenbach am Main; Schöng, Karl, geb. 14. Juni 1897 in Köln; Schreiner, Karl, geb. 8. November 1895 in Köln; Sollmann, Wilhelm, geb. 1. April 1881 in Oberlind; Spreng, Jakob, geb. 8. April 1904 in Düsseldorf; Steinhil, Hans Gustav, geb. 16. September 1893 in Charlotten (Bavern); Taalheimer, Siegfried, geb. 10. Januar 1899 in Düsseldorf; Thiele, Arthur Otto, geb. 28. April 1896 in Dresden; Wahnen, Arnold, geb. 10. Januar 1902 in Sarf (Kreis Bergheim); Wronlow, Ludwig, geb. 3. Dezember 1900 in Berlin; von Zwehl, Hans, geb. 17. März 1888 in Otterndorf.

Das Vermögen der vorstehend bezeichneten Personen wird beschlagnahmt.

Walter Bräuer, bereits als Student Mitglied der ehemaligen SPD, trat bald zu der kommunistischen Partei über. Nach dem Umsturz flocht er in die Schweiz, wo er sofort Verbindung mit deutschfeindlich eingestellten Kreisen aufnahm.

Fritz Erpenbeck, Schauspieler und Redakteur. Radikalkommunistisch eingestellter Schriftsteller. Nach der Machtübernahme flüchtete er in die Tschechoslowakei und wurde Mitarbeiter an mehreren Emigrantenblättern. Seine Ehefrau, die ebenfalls als aktive Kommunistin hervorgetreten ist, ist ostjüdischer Abstammung.

Leo Gundelfinger, jüdischer Redakteur, war früher an der marxistischen Zeitung „Rheinische Warte“ in Koblenz tätig, die eine gemeine Hege gegen die nationalsozialistische Bewegung entfaltete. Nach vorübergehendem Aufenthalt im Saargebiet flüchtete er nach Frankreich. In Wort und Schrift richtete er gehässige Angriffe gegen Deutschland.

Kurt Haas, jüdischer kommunistischer Schriftsteller, mehrfach wegen Betruges, Urkundenfälschung und Diebstahls vorbestraft. Er flüchtete zuerst nach Prag, wo seine niedrigen Anwürfe gegen Deutschland in der Emigrantenpresse Aufnahme fanden. 1935 begab er sich nach Schweden und setzte dort seine lächerliche journalistische Tätigkeit fort. Durch bewußt irreführende Behauptungen suchte er dem Deutschtum Schwierigkeiten zu bereiten.

Konrad Heiden, Jude, früher Schriftleiter der „Republikanischen Hochschulzeitung“ in München. Nach vorübergehender Tätigkeit im Saargebiet begab er sich nach Frankreich und ent-

faltete dort eine rege publizistische Tätigkeit gegen das Reich, die er mit den gemeinsten persönlichen Verunglimpfungen der führenden Männer Deutschlands verband.

Karl Otten, kommunistischer Schriftsteller, früher Mitarbeiter an der „Frankfurter Zeitung“ und dem „Berliner Tageblatt“. War mit einer Jüdin verheiratet. Nach der Machtübernahme begab er sich ins Ausland und veröffentlichte dort einen Roman, dessen deutschfeindliche Tendenz in besonders gehässiger Weise zum Ausdruck kommt.

Georg Reinhold, ehemaliger Landesvorsitzender der SPD in Baden, der sich durch Organisation von Gewalttaten bei politischen Versammlungen hervortrat. Nach seiner Flucht arbeitete er vor allem in Frankreich im Sinne der hochverräterischen Ziele der marxistischen Emigrantenorganisationen.

Thomas Mann, Schriftsteller, früher in München wohnhaft. Nach dem Umsturz flocht er nicht wieder nach Deutschland zurück und begründete mit seiner Ehefrau Katharina, geb. Fringsheim, die einer jüdischen Familie entstammt, einen Wohnsitz in der Schweiz. Wiederholt beteiligte er sich an Kundgebungen internationaler, meist unter jüdischem Einfluß stehender Verbände, deren feindselige Einstellung gegenüber Deutschland allgemein bekannt war. Seine Kundgebungen hat er in

## Ganz Deutschland solidarisch!

Durch Reichsgesetz ist jenseits dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes die Stellung einer rechtsfähigen Stiftung des bürgerlichen Rechtes verliehen worden. Das bedeutet den juristischen Abschluß einer Entwicklung, die, aus verhältnismäßig kleinen Anfängen erwachsen, heute Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes geworden ist.

Das Recht verlangt eine klare Formulierung. Aber wenn je, dann haben wir gerade beim Winterhilfswerk erfahren, daß jenseits von allen Paragraphen und Härten als die Nächstenliebe und die Hilfsbereitschaft am Werke sind. Als der Führer im vergangenen Jahre dem Winterhilfswerk das Lösungswort gab: „Das ist unser Krieg!“, ging es wie eine heiße Welle durch unser Volk. Keiner wollte beiseite stehen. Alle fanden sich zusammen in einer Einheitsfront, um den größten Eroberungsfeldzug der Weltgeschichte, die Begwinung der Not und des Hungers der Volksgenossen, zu gewinnen. Wir haben ihn gewonnen!

Das Sinnbild dieser idealen Volksgemeinschaft ist der Tag der nationalen Solidarität geweilt. Als wir ihn zum ersten Male erlebten, waren wir überglücklich von dem neuen Geist, der uns auf Straßen und Plätzen umwehte. Bei manchem waren noch die Geierhaken früherer Standesvorurteile hängengeblieben, sodas er es zunächst garnicht lassen konnte, daß auch Arbeiter, hohe Beamte und „Prominente“ aus Kunst und Wissenschaft mit der Sammelmehrheit auf die Straße gingen, um für Volksgenossen zu sammeln. Heute lernen wir diese Schwimmleinen lester gedanklicher Hemmungen nicht mehr. Es ist einfach ganz selbstverständlich, daß am Tage der nationalen Solidarität nicht nur die Sammler auf die Straßen gehen, sondern auch alle die, die dazu berufen sind, an diesem Tage ihre Scherlein in die Büchsen zu stecken. Vom Minister bis zum unbekanntesten Helfer — welsch ein Heer hilfsbereiter Sammler, aber auch was für ein Riesengeheer gebefreudiger Volksgenossen!

So ist uns der Tag der nationalen Solidarität bereits zu einer Tradition geworden. Das Winterhilfswerk ist ja nicht eine einmalige Aktion, sondern es handelt sich — um mit den Worten des Führers zu reden — um einen Dauerkrieg. Keiner unserer Volksgenossen soll hungern und frieren. Das ist das Ziel „unseres Krieges“. Aber noch ist es nicht erreicht. Zwar wird Jahr für Jahr in dem gleichen Maße, wie der Millionenbedarf des Winterhilfswerks steigt, auch die Zahl der hilfsbedürftigen Volksgenossen geringer. Niemals aber dürfen wir in der Freude über die bereits errungenen Erfolge auf den Vorbeeren einschlafen. Noch gibt es genug zu tun. Noch immer gesellen sich zu den schon vorhandenen Aufgaben neue Probleme, die nach einer neuen Lösung suchen. Darum gib und hilf, denn so hilfst Du Deinem deutschen Volk!

„Unsin.“ mahregelt Georg sich selbst, reißt energisch das Kissen aus dem Arm und stopft es sich in den Rücken, seine symbolische Handlung mit einer gewaltigen Kieß-Serie betraffend.

Dabei überhört er das Klopfen an der Tür. Als er schnaubend und tränängig aus dem Taschentuch auftaucht, steht Kurtchen bereits vor seinem Bett.

Kurtchen hante, plattmäßig, rotthaarig, sommersprossig und pfliffig, alles im Superlativ. Fünfzehn Jahre ist dieser Briefträgerjunge. Und reichlich verwahrlost war das mutterlose Kerlschen, das Daniela vor einigen Monaten auf der Havelaufsee aufgefunden hat. Nach einer ausgiebigen Prügelei mit etlichen Beulen, einem böß aufgeschlagenen Knie und einer Menge Kratzwunden im Gesicht und auf den Armen.

Seit Fräulein Wiewen ihn damals mit dem Pollug heimgeführt und in Haus Kastor gewaschen, verbunden und soweit als möglich verarztet hat, ist im Leben dieses Knaben, der bislang mehr Schelte und Puffe bekommen hat als zu essen, eine neue Zeit angebrochen.

Sie steht unter dem Stern seiner leidenschaftlich-dankbaren Ergebenheit für die Geschwister Wiewen. Und Georg und Daniela haben bald einsehen gelernt, daß sie sich die mannigfachen Hilfestellungen, welche dieses frühreife Kind ihnen mit geradezu fanatischem Eifer widmet, unbedingt gefallen lassen müssen, wollen sie ihm nicht den Glanzpunkt seines armen Lebens rauben. Niemals würde Kurtchen hante, sonst auf den Wolken erpicht, sich dafür je mit Geld entlohnen lassen. Oh, er faßt es durchaus als Ehrenamt auf, den Pollug waschen zu dürfen, dessen Schuppen oder aber auch Haus Kastor selbst zu scheuern, im Garten zu arbeiten, Kohlen zu tragen, kurz, überall flink und anstellig dort zuzugreifen, wo es nottut.

lehter Zeit wiederholt offen mit staatsfeindlichen Angriffen gegen das Reich verbunden. Anlässlich einer Diskussion in einer bekannten Züricher Zeitung über die Bewertung der Emigrantenliteratur stellte er sich eindeutig auf die Seite des staatsfeindlichen Emigrantentums und richtete öffentlich gegen das Reich die schwersten Beleidigungen, die auch in der Auslands- presse auf starken Widerspruch stießen. Sein Bruder Heinrich Mann, sein Sohn Klaus und seine Tochter Erica Mann sind bereits vor längerer Zeit wegen ihres unwürdigen Auftretens im Ausland der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden.

Adolf Ludwig, ehemaliger Gewerkschaftssekretär und dritter Bürgermeister in Birmaens. Als fanatischer Marxist zeichnete er sich durch besonders gehässige Belämpfung der NSDAP aus. Wegen illegaler Betätigung flüchtete er ins Ausland und beteiligte sich führend an hochverräterischen Unternehmungen.

August Heinrich Lauriolle, ehemaliger Polizeiverwaltungssekretär, ehemalige deutsche Beamte, die nach der Machtübernahme wegen ihrer bisherigen politischen Betätigung aus dem Staatsdienst entlassen wurden. Sie begaben sich vorübergehend ins Saargebiet, wo es ihnen gelang, eine Anstellung durch die Regierungskommission des Saarlandes zu erhalten. Nachdem die Abstimmung nicht das von ihnen erprobte Ergebnis hatte, flüchteten sie in das Ausland und setzten dort in offener und verdeckter Form ihr Landes- und hochverräterisches Treiben gegen Deutschland fort. Die meisten von ihnen beteiligten sich in Frankreich an internationalen marxistischen Kampforganisationen, deren Bestrebungen gegen den Bestand des Reiches und seiner Regierungsform gerichtet waren. Hierbei zeichnete sich besonders Behmert aus, der eine führende Stelle innerhalb dieser Organisationen einnahm.

Die Ausbürgerung der Saaremigranten ist wegen ihrer deutschfeindlichen Betätigung nach Beendigung der Verwaltung des Saarlandes durch den Völkerverbund erfolgt, im übrigen handelt es sich um Personen, die weder abstammungsberechtigt waren, noch unter dem Schutz des sogenannten römischen Abkommens vom 23. Dezember 1934 fallen.

## Stürmische Pressegesetz-Ausprache

in der französischen Kammer

Paris, 3. Dez. Die Kammer setzte am Donnerstag bei ziemlich erregter Stimmung die Beratungen über das Pressegesetz fort. Wiederholt kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Vertretern der Rechten und der Linken. Besonders die Kommunisten versuchten ständig, die rechtsgerichteten Abgeordneten am Reden zu hindern. Als dieser Widerstand immer stärker wurde, erklärte ein rechtsgerichteter Abgeordneter, die Sozialisten und Kommunisten seien Feindlinge, wie überhaupt alle Juden. Es entstand ein ungeheurer Lärm auf den Bänken der Linken. Auf beiden Seiten machte man sich zum Kampfe bereit.

## Kommunisten gegen die Politik Bluns

Paris, 3. Dez. Der Fraktionsvorsitz der kommunistischen Kammergruppe hat in einer Sitzung die Rede des Generalsekretärs der kommunistischen Partei, Thorez, in St. Etienne gebilligt. Er hat weiter betont, daß die Politik der Regierung nicht dem Programm der Volksfront entspreche, insbesondere was die Verteidigung des Friedens anbetreffe. Der kommunistische Fraktionsvorsitz hat daher beschlossen, in die große außenpolitische Debatte am Freitag einzugreifen und insbesondere die Aushebung der Waffeneinlieferer gegen die spanischen Marxisten zu fordern.

## Frankreichs Flottenbauprogramm

Paris, 3. Dez. Im Marineauschuß der Kammer hat der Kriegsmarineminister erklärt, daß Frankreichs neues Flottenbauprogramm bis 1943 die Indienststellung von 5 Vinienschiffen zu je 35 000 Tonnen und von 10 Kreuzern zu je 10 000 Tonnen vorsehe. Die Baukosten würden 10 Milliarden Franc betragen, die auf vier Jahre verteilt werden sollen.

**Pilo**  
mit dem Pilopeter glänzt sehr rasch und schützt das Leder.  
Genau so gut ist Pilo-Bohnerwachs!

## H. Passer Wege die sich kreuzen

Urheber-Rechtschutz Korrespondenzverlag Fritz Mardide, Leipzig C 1 2

Niemals darf die Schwester erfahren, womit er sich dieses schenklische Schmupfenfieber eingewirkt hat. Georg fürchtet sich vor dem Blick ihrer großen Blauaugen, der etwas unausweichlich Zwingendes an sich haben kann, und der sich bei seiner Beichte vielleicht gar verdunkeln würde... Nein, nein, das könnte er jetzt nicht ertragen.

Er seufzt...  
Noch immer hält er das Kopftissen umklammert, das er im Schlaf so zärtlich an sich gedrückt hat. Und nun setzt auch wieder die Musik ein, die in seinem Traum hineingespielt hat. Spöttlich klingt sie ihm jetzt ins Ohr. Sie kommt, etwas verzerrt und mit allerhand Nebengeräuschen, aus dem großen Lautsprecher der nahegelegenen, vollstümlichen Gartenwirtschaft „Einkkehr“. Es ist die Uebertragung der Tanzmusik aus dem „Kaiserhof“, wo Berlins beste Kapelle für das Fünfuhree-Publikum spielt.

Es ist garnicht einmal so lange her, daß man da an Ort und Stelle mitgemacht hat, als der fidelsten und sorglosesten einer. Damals war man nicht dazu gekommen, über die sentimentale Refrainstrophe dieses Slow-Jog nachzudenken:

„Denn kein Glück hat Bestand,  
Stets reicht's dem Leid die Hand.  
So ist nun mal der Lauf der Welt...“

Dabei ist seine unbedingte Ueberlegenheit und Erfahrung in der Ausübung schwerer Hausarbeit gegenüber seiner darin recht mangelhaft bewanderten Herrschaft sein größter Stolz. Wie einen Orden nimmt er dann kleine Geschenke von Herrn und Fräulein Wiewen entgegen.

Das also ist Kurtchen hante, der es nach Beendigung seiner täglichen Arbeit bei Tischlermeister Ebermann stets sehr eilig hat, sich im Haus Kastor zur Stelle zu melden.

Selbstverständlich vergöttert er in erster Linie das märchenhaft schöne, feenhaft gültige Fräulein Wiewen und, wenn er versichert, daß er sich „for ihr in die Stücker zwanzig hauen ließe“, ist dies durchaus ernst gemeint.

Allein das ist kein Hindernis dafür, daß er heute, von Herrn Georg Wiewen in ein besonderes Geheimnis eingeweiht, hinter dem Rücken der angebeteten Herrin eine, dieser reiflos zu verheimlichende Tätigkeit, entfaltet hat. Denn: daß „wir Männer eben zusammenhalten müssen“, ist seiner fünfzehnjährigen Weisheit tiefe Erkenntnis.

Böllig durchdrungen von der Wichtigkeit seiner Sendung hat er nur kurz gegrüßt und nach Herrn Wiewens Befinden gefragt, um sogleich mit einem vielstimmigen Grinsen, das seinen Mund von einem Ohr zum anderen zieht und die hurtigen, hellen Augenlein vergnügt tanzen läßt, aus einem schwarzen Umschlagstück Georgs grauen Anzug auszuwickeln. Triumphierend breitet er ihn alsdann in seinen sämtlichen drei Teilen vor des Patienten staunenden Blicken auf dessen Bett aus.

„Donnerwetter“, sagt Georg und sagt es so voller Anerkennung, daß Kurtchens Stolz schier grenzenlos ist.

(Fortsetzung folgt.)